



## Kenko Mini Pro S

Der magnetischer Gehäusedeckel erlaubt schnellen und unkomplizierten Zugriff aufs Innenleben. So kann man einfacher als bei den meisten Konkurrenten RAM oder eine M.2-SSD nachstecken.

Die Ausstattung des Silentmaxx-PCs gefällt: Schon ab Werk hat er WLAN und Bluetooth an Bord. Die vier rückwärtigen USB-3.0-Ports sollten in der Regel ausreichen, vorne gibt es keine Anschlüsse. Bildsignale liefert der Mini Pro entweder per DisplayPort 1.2 oder HDMI 2.0. So kann er als einziger zwei 4K-Displays mit ruckelfreien 60 Hz ansteuern. Unseren Testrechner ordereten wir mit einem günstigen Slot-In-DVD-Brenner, der allerdings keinen Auswurfknopf besitzt. Medien lassen sich so nur mit installiertem Betriebssystem auswerfen. Alternativ bietet der Hersteller auch Tray-Laufwerke an, die einen Knopf besitzen. Auf dem Windows-Desktop liegt ein Link mit dem Namen Silentmaxx Fernwartung, der sich als vorkonfigurierter TeamViewer-Client entpuppte – eine einfache, aber kundenfreundliche Idee.

Im Betrieb blieb der Kenko Mini Pro erfreulich unauffällig. Seine CPU wurde zwar unter Prime95-Volllast heißer als bei den anderen Intel-Systemen im Vergleich, was aber keinen Nachteil bedeutete: Sie taktete sich nicht herunter, sodass die Performance nicht litt, und auch die Gehäusetemperatur blieb vergleichsweise niedrig. Mit etwa 1000 Euro gehört der Kenko Mini Pro in der getesteten Konfiguration zu den teureren Vertretern im Test.

- 
- 👍 HDMI 2.0
  - 👍 einfacher Zugang zum Gehäuse
  - 👍 WLAN ab Werk
  - 👎 hoher Preis